

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 37

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zochgeehrter Herr Nebelspalter!
ürich sei Großstadt weil man von jedem Fenster aus immer eine Bänne voll Vereinsmeier und einen Misthaufen auf dem Lande sieht. — In meiner Wildniß auf dem rechten Rinnmatufer haben wir sogar einen Vermischelten Chor.

Nämlich also: Der hoch Vorstand sind notariell beglaubigte Kaffeschwizzer und die Andern meist blühende Schwaben. Ohne „ufgna“ zu sein, blüht kein Geschäft, nicht einmal ein Mausfallenhändeli. Unser neue Zimmerherr ist vor 3 Wochen ufgna worden, als er eben in Friedrichshafen sein Felleisen aufgab. Wer aber im Chor 40 Semester gewirkt, wird zum wirklichen geheimen Quartierhauptmä befördert und sein Patent zu Jedermanns Warnung aufgehängt. Die Seele des Vereins ist der Aktuar, er ist sein Schwungrad, seine Säugamme, seine Kaffeemühle. Der Letzte wurde durch Referendumsbeschluß zum erblichen, na! Herrenhausmitglied — schwobis causa — erhoben. War er auch schwarz wie eine Wächsebürste, so ist der Neue sublon. Er vertritt das Chor schon famos. Trippelt er nach seiner Wohnzelle, so trägt er das Szepter mit Vorsicht, Nachsichtangemeldet grüßt er mit Würde und Zurückhaltung, jedoch milde lächelnd wie ein gut rasierter Jesuit. Seine Absätze schlagen Feuer! Aha — ein Schdatutenbruder in Sicht! Der Zusammenrummel wird gegesnet von verschlungenen Händen, wie auf dem Fährli, wo aber viel Rauch drum und kein Mensch dran ist.

„Aptopos,“ fragt der Aktuar, „was isch's mit dem agmalbäte Herr vo Zwiebelbart?“

„Oh, der hat ein feines, großstädtisches Geschäft!“

„So — täwäg, was für ei's?“

„Das weißt Du noch nicht?! Schnittlauch, schwedische Maggi, grüne Bohnen, Limburger, junge Giggel, Stimpfen, Holzschuh und Zwiebeln! Knobeln!! Sellerieidi!!!“

„Alle Reschbät vor dem Jodel, und wie verhält er si lust?“

„Vorziglich, er ist zwar etwas frech und schnauzig, seine Zukunft liegt aber doch auf dem Zürichsee und dann verkehrt er täglich bei unserm Jakoberinstruktor, der ihn ja angemeldet, z'neine, den Kaffee, z'Abend und um's Nachtesfen herum!“

„Dann isch er ufgnah!“

In der nächsten Generalsbesammlung verliest der Aktuar sein erstes Protokoll. Nach 14tägiger Hahnennuß kommt er zum herrlich auslösenden Schluß. — Grabesstille — dann, ein Erdbeben der Bewunderung. Dieser Schluß, diese Osterung, Rundung, Politur und Auspolsterung sämtlicher Thron- und Jungferntreden! es steht beim Teufel sogar alles drinn, was gar nicht gesagt worden und allermeisten hätte pitont werden sollen! Das Protokoll wird mit Hurrah genehmigt. Dann kommt die Anmeldung. Der steinreiche Herr von Zwiebelbart muß vor die Thüre, wie uns das in der Schule auch passieren kann. Doch hat er ziemlich normalen Puls, er ist

bereits mit einigen Generationen Vorstandsmitgliedern um etliche Dugen verschmolzen. — Herein! Die um 7.13 erfolgte Ufgnommenheit wird ihm vom aufrecht stehenden Lord-Siegelbewaher feierlich verkündet, ein erhebendes Moment! Den Schdatutenbenjamin ergreift von kalten Schluckanfällen und jungfräulicher Bläui, doch erholt er sich bald im Panzer der alleinseigmachenden Bruderschaft. Ein in 50jährigen Kauskämpfen erprobter Herr Hauptmä, in dessen Bart sein steuerbares Vermögen versteckt ist, nimmt ihm den Paragrafheid ab, indessen ihm der überglückliche Aktuar das Meiereisen einbrennt.

Stirbt Einer passiv oder massiv, so giebt's Landesstrauer. Das Gemüß- oder Fegsandausrufen und Theater werden noch nicht verboten, aber die Vereinswäsche wird Halbmaß gehängt und das Tagblatt tropft von Todesanzeigen. Wer jetzt sterben will muß warten, denn der ist noch in 365 Vereinen gestorben, vom Armenfänderjahrgänger- bis hinauf zum Schneeberegerfchnupfverein, abgesehen von den pendenten Anmeldungen bei andern Vereinen, welche nur schwarze Nastüchli tragen. Acht Tage nach der Beeridigung kann der Marineminister des Kriegsvereins erst den Verluß eines seiner Biermatrofen im Tagesbefehl bekannt geben. Ist's ein Aktuar, so wird ihm durch allerhöchsten Beschluß des höchsten Vorstandes ein Denkmal auf den Magen betonirt, bestehend aus einer vom Nachfolger besorgten Kopie seiner sämtlichen Protokolle. Die Grabchrift entspricht der Schwere seines Ruhmes:

„Freind, du ruhest in Frieden,
Du rühest di nümme!“

Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ins Gemeindwerch. Räumt die Gehälste den Mittagstisch ab, so erklimmen die Herren der Schöpfung die Lehrstühle der höheren Fachwissenschaft. Mit dem Drücken der Thürklinke schießt ihr Vermögen wie Spargel. Die Strautegen verteilen sich nach Disziplinen von Zug, Kreuz, Hand oder verrückt meist zu Vieren und alsbald verflopfen sie den Tisch, wie Kapuziner das Kangelbrettli. In den hitzigsten Situationen werden hohe Orden ausgeteilt: der Kuh, des Kalbes, des Kameeles und noch viel höhere. Disziplin haben sie aber, die beiden Bankier, Schwarz und Ruttelberger, geh'n nur miteinander auf den A. B. Andern Tags erlesen die Gemeinen beim sauern Leberle den Jahresbericht. Derselbe konstatiert einen anhaltenden, aber natürlichen Auszug der Eingebornen und wiederum eine erfreuliche Zunahme, bisher zahlmer Knöplfliger, aus dem bessern Kanton (Freilein noch 1/3 Uter!). Die Nichtannäherung von Franzosen, Italienern, Jodeltürken zc. sei chronisch!

Jetzt wehen sie sich auf's nächste Fest. Der größte Schnauz mit dem schmerfsten Bauch ist Civilfährndrich. Er ist gerade beim Probieren. Die größte Modiste nagelt ihm jüst die prächtigsten Straußenschwänze auf den ewigklotten Geklerhut —

Mit Respekt vor dir grüßt dich

Der Letzt Heiri,

Schüler der VI. Primarklasse vom Milchbut ussenine.

Unsern Feldpredigern.

(Motto! Wer das Schwert zieht, soll durchs Schwert umkommen.)

Man schätzte schon seit alter Zeit den Frieden
Der ausgehn sollte von des Wortes Diener,
Erbauet hat sich oft die Kriegsgemeinde
An der gewalt'gen Kraft der Gottesrede.
Was sollen nun die Säbel, Sporen, Wriden?
Das Geisteswert, würd's deshalb etwa kühner
Und wird's dadurch erhalten neue Freunde
Wenn uns erwüchse eine äüß're Fehde?
Wir glauben's nicht, drum sei auch heut der Gottesmann
Mit menschenmörderischer Zier nicht angethan!

Bißch: So so, Karlöni, bißcht ebe au e chli im Dorf ine, i ha efange bald globt, s' Freuli löst Di gad no zum Kusbenkli usf ond seb no ame Sontig.

Karlöni: Du b'essne Dloth Du, me as ebe! meust eppe i nehm au d'Zipselchappe in d'Schopetätsche ini, wenn i zom Freuli säg, i geng in Stall, ond lauf den wie Du, e Stoc wit mit em baare Grend em Dorf zue.

Bißch: Bißcht en Boswicht ond seb bißcht! — Was i han welle säge, isch ja au wöhr, wen d'ehr z'Schwendi höne e Theater baue; i ha g'hört säge 's fähl nüz meh, as no e Glises Beiträgli vo Bern oben abe!

Karlöni: Du strohls Närr Du, hett er wieder en nebes choggs chöne z'glob säge. — Menst au z'Schwendi höni hebs dere dondersch Galöri wie z'Bern obe, wo globid de Bond geb efange 's Gölb für derigs us wo-n er jös z'Löggel hett, aber Wonber neh thäts mi nome, wen d' Berner mene worid, de Bond fött ene no Gölb geh, as chöntit em Godler neu! Mollhästli ond Moll für sini Sälge chause.

Bißch: Gölb ase, säsch recht; leb mau! ond los mer 's Freuli gneze.

Karlöni: W'huet Gott Bißch. —

Stossseufzer eines fusskranken Infanteristen.

(Aus dem Truppenzusammenzug 1901.)

O! Vaterland, so lieb mir bist! Von frohem Mut besetzt,
Zieh ich, Dein treuer Infant'rist, ins freie frische Feld.
Schon schickt der Herbst mir reiche Grütze; doch mitten in dem Segen
Wünsch ich mir allerwegen: Gieb mir vor allem gute Füße!

Ich weiß, Ihr stimmt alle ein in dieses neue Lied,
Ihr werten Kameraden mein aus dem Margauerbiet.
Was kümmern uns die Regengüsse! Und ist der Weg zu steile,
Wir wünschen uns als Felle: Gieb uns vor allem gute Füße!

Was scheert uns die Kavallerie! Wohl sehn wir sie recht gern;
Nicht fürchten wir die Artillerie; wir sind des Heeres Kern.
Und knaden die Strapazennüsse, als wären's Hasenbraten . . .
Laß' eines nur geraten: Gieb uns vor allem gute Füße!

Dann schreiten wir durch Kreuz und Quer den ernststen Weg der Pflicht
Und üben mit dem Schießgewehr, bis daß die Nacht 'reinbricht.
Magst dann Goldwein und Mädchenküsse zum Strohhäutchen uns geben,
Doch für des Dienstes Streben gieb uns vor allem gute Füße!

Krach und Liquidation.

In Deutschland gab es manchen Krach von großen reichen Banken,
Und was enthält sich hintennach, war'n Dinge, die sehr stanken.
Doch Mitleid hatte man mit Allen, die ohne Schuld hineingefallen.

In Frankreich aber, wo's auch stank in Congregationen,
Herrsch't Freude, daß ein Krach gelang, der splittert reiche Drohnen.
Der Staat fängt an zu liquidieren — und schwarze Banden retirieren!